

KING ZAZA

Multikriminell

(Fight4Music / Alive)

Über das Indie-Powerhaus Fight4Music erscheint dieser Tage das lange angekündigte Debüt des Straßenrappers King Zaza, der bereits im Umfeld des Hirntot-Labels auf sich aufmerksam machen konnte. Auf "Multikriminell" präsentiert der 22-Jährige Berliner Gangstarap in Reinkultur. Zazas realistische Texte protzen dabei dermaßen mit Gewalt, Beton, Kokain und Schusswaffen, dass der Unterhaltungswert enorm in die Höhe steigt. Bei Genuss seiner testosteron-schwangeren Ghettoexzesse fühlt sich der Hörer unweigerlich in die Zeit des ersten "Carlo Cokxxx Nutten"-Teils zurückversetzt, was von der gelungenen Bushido-Kollaboration "Wolkenkratzer aus Beton" zusätzlich unterstrichen wird. Weitere prominente und überzeugende Gastbeiträge kommen von Azad, Saad und Kaisa. Persönliches offenbart Zaza auf dem Track "Mama", der seine kriminelle Vergangenheit Revue passieren lässt, auf der Huldigung an einen verstorbenen Freund namens "Fatih" und auf dem poetischen, mit einer eingängigen Hook versehenen Song "Träne aus Blut". Die Instrumentals (u.a. von Undercover Molotov, Woroc und Syndicate Beats) unterstützen das kriminelle Treiben ordentlich. Für reichlich Abwechslung ist demnach gesorgt, auch wenn bei einer Spielzeit von fast 74 Minuten auf den einen oder anderen Repräsentler durchaus hätte verzichtet werden können. Während Zazas charismatische Stimme und energische Vortragsweise mitreißen, sind seine Reime zwar von eher simpler Natur. Das jedoch kann Freunde der härteren Gangart nur äußerst eingeschränkt abschrecken, denn "Multikriminell" ist ein vielseitiges und interessantes Album geworden, um das nur Raptechnik-fixierte Hörer und ausgewiesene Gangstarap-Hasser einen möglichst großen Bogen machen sollten. **rs**

Dass deutschsprachiger Gangstarap momentan nicht mehr das ganz heiße Ding ist und einem erheblichen Teil seiner anvisierten Zielgruppe dank ewigem Gesuhle in den immer gleichen Betonklischees zudem gehörig auf die Nüsse geht, **ml**

müsste sich mittlerweile auch in die letzten Winkel der Republik herumgesprochen haben. Eigentlich. Der hiesigen Asphaltfraktion ist das jedoch herzlich latte, und so macht sich nun auch King Zaza aus Berlin-Moabit auf, das Land mit Todesdrohungen, übersteigertem Selbstbewusstsein und vermeintlicher Straßenweisheit zu beglücken: Mit rudimentärstem Flow und aus exakt einem Bushido-Song zusammengebetetem Vokabular schreit sich der ehemals als Abusex bekannte junge Mann in gelinde gesagt gewöhnungsbedürftiger Tonlage durch langwierige 21 Anspielpunkte, hanebüchen falsches Deutsch, gefickte Grammatik und unfreiwillige Komik sorgen für wahlweise Schadenfreude oder Fremdscham am laufenden Band: Das ganze Land schreit "nach" seinem Namen, er schlägt Leute mit einem Baseballschläger "wie einen Pappbecher" kaputt, kennt "keine Verschönerung", droht mit einem "Uppercut, direkt an dein Schienbein" und behauptet zu allem Überfluss auch noch, so etwas wäre "Punchline-Rap". Punchlines gibt es auf "Multikriminell" aber nun wirklich nicht, vielmehr versteigt sich Zaza zwischen all dem übertrieben wütend gekrähten Badboy-Unfug gerne mal in falsch verstandenes Ghetto-Pathos und verkürt seine kriminelle Vergangenheit zum ausweichlichen Schicksal: "Ich musste Koks ticken, denn ich hatte keine Wahl" – alles klar. Überraschenderweise konnte Zaza mit Azad, Saad, Kaisa und Bushido mehr oder weniger hochkarätige Featuregäste auf seinem Album unterbringen, und die machen in ungefähr das, was man von ihnen gewohnt ist, allein Bushido lehnt sich ein bisschen weiter aus dem Fenster als üblich: "King Bushido, ja ich mache Witze über Randgruppen / Was für Toleranz? Ich würde jeden Schwulen ansprechen." Ein trauriger Höhepunkt, dabei aber raptechnisch noch ein Lichtblick in all dem Straßensplabla. Natürlich, ganz bestimmt ist das im Sinne einer von den berappten Themen geprägten Biografie authentisch. Aber mit guter Rapmusik hat das hier trotzdem nichts zu tun. **ml**

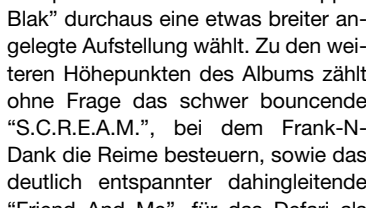


KID SUBLIME

Rappin' Blak

(Dopeness Galore / Import)

Selten hat der Name eines Labels den Inhalt einer Platte besser kategorisiert als hier: Dopeness Galore. Kid Sublime ist schon lange kein Unbekannter mehr, wenn es um HipHop-Sounds erster Güteklasse und darüber hinaus geht. Das stellt er auch auf "Rappin' Blak" wieder eindrucksvoll unter Beweis. Dabei ist sein Wirkungsgebiet zwischen Future-Soul, deepem Beatdiggin' und straightem HipHop auf den ersten Blick gar nicht so einfach einzugrenzen. Bereits die erste Single "Own World" auf der der Amsterdamer seine eigenen MC-Skills erfolgreich testet, gibt die Marschrichtung genau vor, auch wenn er im Verbund mit Camp Lo auf dem Titeltrack "Rappin' Blak" durchaus eine etwas breiter angelegte Aufstellung wählt. Zu den weiteren Höhepunkten des Albums zählt ohne Frage das schwer bouncende "S.C.R.E.A.M.", bei dem Frank-N-Dank die Reime besteuern, sowie das deutlich entspannter dahingleitende "Friend And Me", für das Defari als Gastrapper gewonnen werden konnte. Natürlich wird die Kunstform HipHop hier nicht gänzlich neu definiert oder hinterfragt, aber die Tiefe und Eleganz von Stücken wie "A Cry For Detroit" oder "Pityful Times" ist schon beachtlich. Nicht zuletzt ein Track wie "The Saturdaynightlivefreestyle (Ladi Dadi)" eignet sich bestens dazu, die ungebrochene Vitalität seiner Soundentwürfe zu demonstrieren. Kid Sublime zeigt mit diesem Album einmal mehr, dass Experimentierfreude und Einfallsreichtum auf seiner Agenda ganz oben stehen. **ns**



DYNAMIK BASS SYSTEM

The Mighty Machine

(Dominance Electricity / Alive)

Menschen, die sich nicht erst seit heute morgen mit der Materie beschäftigen, müssten sich über die Beziehung zwischen HipHop-Kultur und Electro-Musik im Klaren sein – nicht umsonst spricht Übervater Afrika Bambaataa in Bezug auf HipHop-Musik und Techno von zwei Schulen der selben Bewegung: Als sich Anfang, Mitte der Achtziger weltweit Jugendliche auf den Köpfen zu drehen und wie Roboter zu bewegen begannen, kam mit den neuartigen Verrenkungen auch eine neue Musik über den Atlantik, funky wie Sau, dabei dank Drummachines und Synthesizern unerhört futuristisch. Genau hier, kurz bevor Electro hüben ins Dunkel immer weniger beachteter B-Boy-Circles abtauchte und drüben zu exzesstauglicher Ravermucke weiterentwickelt wurde, setzt Dynamik Bass System an, was Soundästhetik und inhaltlichen Referenzrahmen angeht: Space is the place, Electric Boogie tanzende Maschinenmenschen auf dem Weg zum Jupiter – so in etwa kann man sich den imaginären Film vorstellen, zu dem die hier versammelten zwölf Tracks den Soundtrack darstellen. Allerlei elektronisches Gefunzel, spacige Flächen, Vocoder-Vocals und nach Raumschiffabenteuer klingende **ml**

JOHN ROBINSON

Who Is This Man?

(Fat Beats / Groove Attack)

John Robinson aka Lil Sci, ehemals den Scienz Of Life zugehörig, nur als umtriebiger zu bezeichnen, wäre eine glatte Untertreibung. Nach Kollabos mit Stacy Epps, Flying Lotus und Jneiro Jarnel, insgesamt drei "I Am Not For Sale"-EPs und einem Mixtape, holt er sich jetzt Beats von seinem langjährigen Wegbegleiter MF Doom, teamt **ml**

mit DJ Rhetmatic von den Beat Junkies für Cuts und sucht eine Antwort auf die Frage: "Who Is This Man?" Nun, zum einen ist er laut Aussage in seinem ersten Track "underrated like Hendrix, but still loves rock'n'roll", zum anderen ist er mit beachtlichen lyrischen Fähigkeiten gesegnet, wie er in Stücken wie "Black Gold" beweist. Der Bursche schüttelt Reflektionen ohne jegliche Polemik auf technisch hohem Niveau aus dem Ärmel und erinnert so einmal mehr an einen anderen großen New Yorker, nämlich Nas. Allerdings ist fast die Hälfte der verwendeten Beats bereits auf Dooms Beatcompilation "Special Herbs" und anderen Projekten erschienen. Und wenn John Robinson wie im Falle von "Indy 102" neben Ghostface und einigen anderen mal wieder auf Dooms "Sumac Berries"-Beat zu hören ist, macht das dann auch nur noch bedingt Spaß. Trotzdem lässt sich die Eingangsfrage einfach beantworten: Ein richtiger Guter ist er, dieser John Robinson. Soll ihm MF Doom beim nächsten Mal einfach nur ein bisschen mehr Exklusivmaterial geben. **jug**



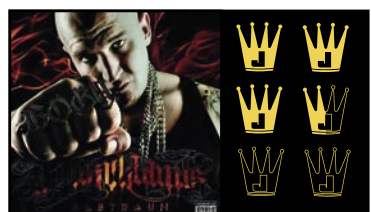
MC BOGY

Deutschlands Alptraum

(NMK / Fight4Music / Alive)

Obwohl das letzte Solowerk des Berliner Gangsterrappers bereits zwei Jahre zurück liegt, war er in der Szene stets präsent. Zwei Kollaboalben, ein Sampler seines NMK-Labels und etliche Features bereiteten zwischenzeitlich den Weg für sein fünftes Soloalbum. Hierauf ist im Großen und Ganzen alles beim Alten geblieben: Nach wie vor vermittelt der 29-jährige Südberliner authentisch wirkende Eindrücke aus seinem dreckigen Umfeld, seinem kriminellen Werdegang und seiner stark vernarbten Psyche. Zeitweise kriegen auch Fake-Gangsterrapper ihr Fett ab, wobei allerdings keine Namen genannt werden. Am besten gefällt der Atzenkeeper mit seinen wirklich persönlichen Parts auf Tracks wie "Weißer Müll" (feat. Machone & Hägar) oder "Sei für alles bereit" (feat. B-Lash), bei denen er auf eindringliche Weise seine Vergangenheit offenlegt. Auch die stimmige Jonesmann-Kollaboration "Ein Engel wie du", die sich einer gescheiterten Beziehung widmet, lässt den Hörer mitfühlen. Auf "Abschaumcitystorsy" betritt Bogy erfreulicherweise lyrisches Neuland und erzählt die dramatischen Geschichten zweier Großstadtbewohner. Negativ fällt auf, dass sich Bogys Inhalte und vor allem seine Reime im Laufe der letzten Jahre kaum verändert haben. Gerade eine technische Weiterentwicklung wäre durchaus wünschenswert gewesen. Die abwechslungsreichen Instrumentals gehen fast komplett auf das Konto von Djorkaeff, der sich nur zeitweise von den Produzenten Beatzarre und KD-Supier unter die Arme greifen lässt. Was bleibt, ist ein weiteres ordentliches MC Bogy-Album, das Straßenrap-Fans vollends zufrieden stellen dürfte, Innovationen jeder Art aber weitgehend auslässt. **rs**

Melodien legt DBS-Mastermind Thomas Werner hier über böse schiebende Synth-Bässe und das ganze Spektrum an synthetischem Drums, was die Roland-Maschinen hergeben, alles so glasklar im Sound wie dreckig im Funk. Nun muss man so etwas natürlich mögen, und auch ein Vergleich mit aktuellen HipHop- oder auch Dance-Releases macht reichlich wenig Sinn. Aber wer sich ein wenig mit solcherlei Musik befasst, wird erkennen, dass das hier richtig gut ist – voller stilistischer Referenzen, aber kein Abklatsch, nicht hängen geblieben, sondern zeitlos. **ml**



MC BOGY

Deutschlands Alptraum

(NMK / Fight4Music / Alive)

Obwohl das letzte Solowerk des Berliner Gangsterrappers bereits zwei Jahre zurück liegt, war er in der Szene stets präsent. Zwei Kollaboalben, ein Sampler seines NMK-Labels und etliche Features bereiteten zwischenzeitlich den Weg für sein fünftes Soloalbum. Hierauf ist im Großen und Ganzen alles beim Alten geblieben: Nach wie vor vermittelt der 29-jährige Südberliner authentisch wirkende Eindrücke aus seinem dreckigen Umfeld, seinem kriminellen Werdegang und seiner stark vernarbten Psyche. Zeitweise kriegen auch Fake-Gangsterrapper ihr Fett ab, wobei allerdings keine Namen genannt werden. Am besten gefällt der Atzenkeeper mit seinen wirklich persönlichen Parts auf Tracks wie "Weißer Müll" (feat. Machone & Hägar) oder "Sei für alles bereit" (feat. B-Lash), bei denen er auf eindringliche Weise seine Vergangenheit offenlegt. Auch die stimmige Jonesmann-Kollaboration "Ein Engel wie du", die sich einer gescheiterten Beziehung widmet, lässt den Hörer mitfühlen. Auf "Abschaumcitystorsy" betritt Bogy erfreulicherweise lyrisches Neuland und erzählt die dramatischen Geschichten zweier Großstadtbewohner. Negativ fällt auf, dass sich Bogys Inhalte und vor allem seine Reime im Laufe der letzten Jahre kaum verändert haben. Gerade eine technische Weiterentwicklung wäre durchaus wünschenswert gewesen. Die abwechslungsreichen Instrumentals gehen fast komplett auf das Konto von Djorkaeff, der sich nur zeitweise von den Produzenten Beatzarre und KD-Supier unter die Arme greifen lässt. Was bleibt, ist ein weiteres ordentliches MC Bogy-Album, das Straßenrap-Fans vollends zufrieden stellen dürfte, Innovationen jeder Art aber weitgehend auslässt. **rs**

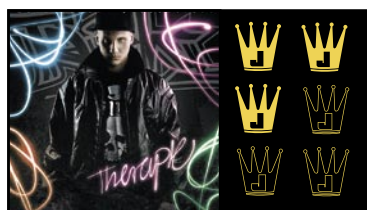


BIG SHUG

Otherside Of The Game

(Team Shug / Traffic / Groove Attack)

Woran es liegt, ist wirklich schwer zu sagen. Aber aus unerfindlichen Gründen sind sämtliche Mitglieder der Gang Starr-Foundation in der künstlerischen Bedeutungslosigkeit verschwunden. Selbst Guru ist heute nur noch ein Abziehbild seiner selbst, und auch sein alter Jugendfreund Big Shug kann das Ruder leider nicht herumreißen. Schon auf dem ersten Track "Soundcheck" wirkt dieser so gefährlich wie ein seditärer Waschbär und zaubert einem damit ein erstes Fragezeichen ins Gesicht. Auch der Beat von Premo lockt eher das Sandmännchen an als den Notarzt wegen anhaltender Genicksteife. Glücklicherweise finden beide wieder zurück in die Spur, und auch als "Militant Soldier" macht Big Shug an der Seite von Singapore, Kane und Blaq Poet wieder eine ordentliche Figur. Ähnliches ist vom Konzeptsong "Young Death" oder dem treibenden "Protection" zu vermelden, und die Moss-Produktion "Bring It Back" oder das ohrwurmige "Better" machen ihrem Titel ebenfalls alle Ehre. Dennoch gibt es insgesamt gesehen zu viel überflüssiges Füllmaterial auf "Otherside Of The Game" zu hören. So langweilt "Like A Muhfucka" nicht nur durch Ausschussware von DJ Premier, sondern auch mit einem einlullenden Vortrag Big Shugs über seine gefühlte Großartigkeit. Der relaxte Einsatz einer Gitarre bewahrt ein Stück wie "Murdapan" genauso wenig vor dem Druck auf den Skip-Button wie die einfalllose Gruppensause "123 Bang" mit Hectic und Freddie Foxxx oder Shugs Monolog über "The Meaning Of Hardcore". Damit ist das Schwert des Bostoners, mit dem er sich verbissen auf die andere Seite des Spiels kämpft, vor allem ein zweischneidiges. Für einen Krieg um die Krone reicht das aber sicherlich nicht. **dan**



TAICHI

Therapie

(Mein Label / Neo / SonyBMG)

Der Berliner Rapper Taichi, der in letzter Zeit hauptsächlich durch einen verbalen Schlagabtausch mit Selfmade-Rap-

per Favorite auf sich aufmerksam machen konnte, gewährt uns auf seinem bereits fünften Soloalbum tiefe und ehrliche Einblicke in sein Seelenleben, die von Produzent Yanek mit großteils stimmigen Instrumentals unterstützt werden. Inhaltlich fällt die Angelegenheit allerdings wesentlich unspektakulärer aus, als das Konzept verspricht. Altbekannte Beziehungsprobleme ("Ich bin nicht du", "Endgültig"), die oft gepriesene "Therapie" durch Musik und das Besinnen auf wichtige "Momente" im Leben sind an sich schon nicht die spannendsten Themen, Taichis technisch routinierte, doch überraschungsarme Vortragsweise verstärkt dieses Manko allerdings noch zusätzlich. Auch Konzeptsongs wie die Szene-Schlampen-Kritik "Minirock", die in ähnlicher Form bereits etliche Male gehörte Verarbeitung des baldigen eigenen Todes in "Ein Tag" sowie die Storyteller "Zwangsjacke" und "Hinter der Maske" sind allesamt nett anzuhören, hinterlassen aber kaum einen bleibenden Eindruck. Besser funktioniert dagegen die Mok featurende "Prison Break"-Huldigung "Bruder", auf der endlich eine gewisse Energie spürbar wird. Weitere Höhepunkte sind die Kollaboration mit D-Bo "Grüß die Jungs" und das abschließende "Danke". Die wenigen Ausflüge in das Gebiet der Battleansagen und Representer wie "Wo seid ihr" oder "Achtung" erweisen sich hingegen als reichlich zahlos. Unterm Strich bleibt ein abwechslungsreiches, ordentlich produziertes Werk eines durchschnittlichen Rappers, das leider kaum zwingende Tracks zu bieten hat. **rs**



14 KT

The Golden Hour

(A-Side Worldwide / Import)

Als ein Viertel der im Osten der USA residierenden The Lab Techs und ein Siebtel der ebenfalls dort ansässigen Athletic Mic League (die u.a. Buff1 hervorgebracht hat), kennt sich der Detrouiter 14 KT alias Kendal Tucker bestens mit gebrochenen Beats aus. Bei Instrumentalscheiben aus dem Detrouiter Umfeld ist es verständlich, dass Parallelen zum großen Dilla nicht ausbleiben. Eine Prägung durch das 2006 verstorbene Beat-Genie ist dem ersten Produzentenalbum von 14 KT dementsprechend auch deutlich anzuhören, und mit dem übrig gebliebenen Donut "Without Dilla" findet sich hier sogar eine musikalische Widmung wieder, was keinesfalls als billige Anbiederung verstanden werden sollte. Darüber hinaus ist "The Golden Hour" auch sonst recht gut gelungen, ge-

rade die Sample-Synthe-Symbiose macht es zu einem interessanten Album – seien es die lässigen Brass-Einwürfe auf "Less Than Enough" oder die behutsam ausgewählten Drumsounds auf "Highhatspectations". Herausgekommen ist eine musikalische Melange, die Jazz und Soul der Achtziger mit zeitgemäßen Glitch- und Electronica-Elementen verscheidet. Egal, ob die Soundschnipsel schon einmal verwendet wurden oder nicht – 14 KT interpretiert Altbackenes völlig neu und erzählt mit seinen Beats Geschichten. Ein Grund, weshalb "The Golden Hour" größtenteils auch ohne Goldkhehchen auskommt und beweist, dass der junge Beatbaster sich guten Gewissens mit so hoch gehandelten Produzenten wie Black Milk und Konsorten messen kann. **juw**



GAMBIT

Another Planet

(Revolt Recordings)

Gambit ist mehr Weltenbummler als Repräsentant seines Kantons. Denn in Japan oder Großbritannien wird der Berner als großes Ding gehandelt, während ihm in seinem Heimatland bis dato eher weniger Beachtung geschenkt wurde. Das soll sich mit dem Debüt "Another Planet", welches jetzt über sein eigenes Label Revolt Records erscheint, folglich ändern. Zwar hat Gambit thematisch das Rad nicht wirklich neu erfunden, geht dafür aber musikalisch ganz eigene Wege: Ein Großteil der Tracks erinnert an bewusst unfertig gehaltene Glitch-Skizzen, welche sich – um den gewissen dadaistischen Dancehall-Moment bereichert – im Vorbeigehen mal eben den derzeit omnipräsenten Kreuzübergedanken von elektroid-gebrochenen Beats nähern. Hoch anrechnen muss man dem Berner auch, dass er in Sachen Hochgeschwindigkeitsflow ganz großes Kino abliefern. Schade, dass der Multikulti-Potpourri manchmal auch in überflüssigen Reggaeton-Blödsinn mit streckenweise sinnfreiem Textbeitrag abbriftet. Den Karren aus dem Dreck ziehen dann wieder traditionelle HipHop-Songs wie etwa "Pump This", der One-Leg-In-Brazil-Remix zum Titeltrack "Another Planet" am Ende der Platte zieht sich dann tatsächlich den südamerikanischen Schuh inklusive Samba-Abfahrt an und steht mit Sicherheit noch einmal symbolisch für die multinationale Gratwanderung des Schweizer. Unterm Strich ein interessantes Album, von dem man sich jedoch lyrisch ein bisschen mehr Abwechslung gewünscht hätte. **juw**